

sollt' ich deinen Sohn getödet haben, den ich nicht kenne und niemals gesehen habe?" — „Hast du nicht Dattelkerne rechts und links geworfen?“

„Das hab' ich gethan“, sprach der Kaufmann, „und werde es nicht leugnen.“ — „So jag' ich dir“, fuhr der Geist fort, „du hast meinen Sohn getödet. Er ging hier vorbei, als du mit deinen Kernen um dich warfst; einer davon traf ihn ins Auge und er ist auf der Stelle daran gestorben. Darum muß ich dich töten.“ — „Ach Gnade, lieber Herr!“ rief der Kaufmann. „Keine Gnade!“ versetzte der Geist, „kein Erbarmen! ist es nicht gerecht, den zu töten, welcher getödet hat?“

„Dem muß ich beistimmen“, erwiderte der Kaufmann, „aber ich habe wahrlich deinen Sohn nicht getödet, oder wenn es so wäre, würd' ich es nur in aller Unschuld gethan haben. Ich sehe dich süßfällig an, verzeihe mir und laß mir das Leben.“ — „Nein, nein“, sprach der Geist mit drohender Miene, „ich muß dich töten, sowie du meinen Sohn getödet hast.“ Zugleich ergriff er den Kaufmann beim Arme, schleuderte ihn mit dem Gesicht auf die Erde und schwang den Säbel, um ihm den Kopf abzuhauen. Der Kaufmann beteuerte seine Unschuld, jammerte um seine Frau und seine Kinder und gab dem Geiste die rührendsten Worte von der Welt. „Alle diese Klagen sind umsonst“, rief ihm der Fürchterliche zu, „und wenn du blutige Thränen weintest, es würde mich nicht abhalten, dich zu töten, sowie du meinen Sohn getödet hast.“ — Da fing der Unglückliche in seiner Herzensangst an, folgende Verse herzusagen:

„Die Zeit besteht aus zwei Tagen, einem hellen und einem trüben, und das Leben aus zwei Hälften, die eine ist voll Sicherheit, die andre voll Klagen.

Siehst du nicht den Schlamm oben schwimmen, während die kostbaren Perlen in der tiefsten Tiefe des Meeres bleiben?

Wenn die Hand der Zeit uns liebkost, wird uns nur Unglück mit ihrem langen Kusse eingeflüßt.

Prangen nicht zahllose Sterne am Himmel und doch werden nur Sonne und Mond verdunkelt.

Wie viele grüne und dürre Bäume trägt die Erde, aber mit Steinen geworfen wird nur der, welcher Früchte trägt.“

Als der Kaufmann diese Strophen zu Ende gesprochen hatte, sagte der Geist: „Du redest vergeblich, Mann, dein Tod ist unvermeidlich.“ Bei diesen Worten . . .

Hier bemerkte Scheherezade, daß die Dämmerung angebrochen war, und da sie wußte, daß der Sultan sehr früh aufstand, um sein Gebet zu verrichten und mit seinen Räten zu arbeiten, so erzählte sie nicht weiter. „Guter Gott, meine Schwester“, hob alsbald Dinarzade an, „wie wunderbar ist diese Geschichte!“ — „Ihre Fortsetzung ist noch viel wunderbarer“, entgegnete Scheherezade, „du würdest mir darin recht geben, wenn mich der Sultan heute noch am Leben lassen und mir erlauben wollte, sie dir in der kommenden Nacht weiter zu erzählen.“

Schahrjar hatte mit Vergnügen Scheherezadens Erzählung angehört und